Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 23

Artikel: Der Freier
Autor: Manchester, Miguel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-485394

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Aesthet

„Fröilain, under üs gsait — ich möcht e Chalbshaxe."

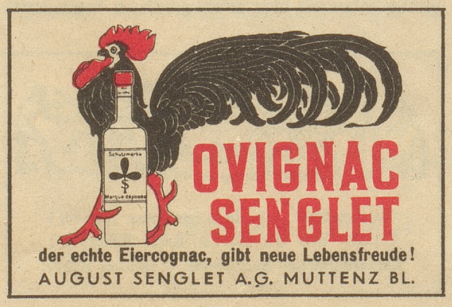
Der Freier

Eine leicht unglaubliche Geschichte
von Miguel Manchester

Herr Rabauch hatte drei Töchter: Herjemine, Thekla und Liliputz. Versteht sich, daß Liliputz — in ihrer frühesten Jugend auch nur Pützchen genannt — die jüngste war. Ihr Alter mag im Durchschnitt nicht über vierzig Jahre betragen haben. Während Herjemine leicht schielte und Thekla nur ganz wenig lahm ging, besaß Liliputz, die sonnenuntergangrotes Haar und drei Warzen ihr eigen nannte — beide oberhalb des Kinns — die spitzeste Nase.

Diese spitze Nase war das Erbteil der Mutter Rabauch selig, einer geborenen Leghorn. Die Fama will es wissen, daß Mutter Rabauch so mager war, daß ihr Mann immer zweimal hinsehen mußte, um sie überhaupt wahrzunehmen. Etwas von dieser Schlankheit hatte in den sonst nicht ungrad gewachsenen Töchtern ihre Wieder- und Wieder- und Wiedergeburt gefunden.

Kurz: sie waren der leibhaftige Schrecken ihrer gemeinsamen Schneiderin, die an ihnen nicht nur nichts verdiente, sondern noch daran verlor, denn sie hatte die Tugend, Futter und Zutaten nicht zu verrechnen. Die Schneiderin heiratete kurz vor ihrem Ableben einen gewissen Mangold, seines Zeichens Glasbläser, der aber als großer Ohrenbläser galt, heftig und nur Gebranntes trank, das Fagott blies und in dieser Geschichte keine Rolle spielt ... denn er entging, eben indem er besagte Demoiselle heiratete, dem Schicksal, eine der Rabauchschen Töchter zur Frau nehmen zu müssen. Denn sie hatten alle drei, neben der kurz oben skizzierten Nase, noch eines gemeinsam: sie suchten einen Mann bzw. deren drei, wie es sich versteht. Mangold war übrigens nicht der einzige im Flecken Strohtum — so hieß der an der heiter plätschernden Truhr gelegene Geburts-, Wohn- und mutmaßliche Sterbeort der Familie Rabauch, der der Fallgrube eines möglichen Verlöbnisses à la Rabauch mit nacht- bzw. wirtshauswandlerischer Sicherheit ausgewichen war. Herjemine bzw. Thekla bzw. Liliputz pflegten ab und zu, vornehmlich auf ihren nicht seltenen Gängen nach dem Strohtumer Gottesacker, an einen gewissen Waldemar bzw. Willibald Buchnuß



bzw. Armstrang zu denken, wobei ihre beziehungsweisen Nasen noch spitzer wurden; gesprochen wurde von derartigen Dingen im Hause Rabauch nicht oder nur in abgesonderten Selbstgesprächen.

Hier wäre ein Wort über Herrn Rabauch einzuflechten, aber sintemal eine Geschichte kein Flechtwerk ist und der Vergleich mit dem Wirken und Weben vom Teppich des Lebens abgenützt genug ist, so erübrigt sich seine Jugendgeschichte; er hatte ein kleines aber goldlauteres Vermögen mit der Verlegertätigkeit in frommen und erbaulichen Schriften gemacht, im richtigen Moment das große Los und die nicht unvermögliche Leghorn gewonnen und galt im übrigen als hervorragender Kakteenzüchter und neigte zu Körperfülle. Was ihm seine drei Töchter, die er übrigens nicht überleben sollte, heimlicherweise mißgönnten.

Da er aber ein Mann des Friedens war und viel schlief und das zu allen Unzeiten, bot er weniger Reibungsflächen, als Sie und ich anzunehmen versucht sind.

Seine Töchter hatten, und das muß nachgeholt sein, gewiß auch ihre Tugenden, die der Fremde nicht ahnen konnte; nicht nur waren sie imstande und auch willens, die dünnste Wassersuppe im Umkreis von 80 Werst zu kochen — sie waren auch sparsam. Vom altbackenen Brot aßen sie nur die Rinde, verrechneten und brachten das Innere dem Bäkker zurück und leisteten sich nur ab und zu das mit schweren Gewissensbissen genossene Vergnügen, die vierzehntägigen Kleinbackwerke des Konditors zu kosten; dazu tranken sie einen Tee, den sie sommerüber draußen vor dem Flecken sammelten, wo sich noch am ehesten die Möglichkeit gab, ein paar haltbare Disteln und Strohblumen zu finden, die sie in langstielige gläserne, stark taillierte Vasen ohne Wasser taten.

So lebten sie im Haus und auf gelegentlichen Gängen durch den Flecken, immer ein Auge auf das heiratsfähige Mannsvolk gerichtet, einige und mehrere Zeit, ehe das Bewußte geschah ....

Zu jener Zeit pflegten nämlich noch kleine Wanderzirkuse auch die weniger gewichtigen Orte des Landes mit ihrem Besuch zu ehren und die diesbezüglichen Orte machten auch mehr Aufhebens davon als heute, wo man gebildeter und eher für die Klassiker der Bühne ist — was man in den verschiedenen Metropolen des Landes zum Ausdruck bringt: siehe die letzten Spätverbindungen mit Bernena, Züblin-City und Basileograd. Kurz: da auch die kleinen Ereignisse ihre Schatten vorauszuwerfen pflegen, so war auch das ochsenblutfarbene Plakat des Wanderzirkus «Libidum» der Anziehungspunkt beinahe der gesamten Strohtumer Bevölkerung, die Schwestern Rabauch inbegriffen.

Der große Tag bzw. die Dämmerstunde war angerückt und die Schwestern hatten sich auf den besten Plätzen, will sagen: außerhalb der Reichweite eines allfälligen Extra-Benefiz-Sammeltellers aufgestellt. Es erübrigt sich, von der an und für sich aufregend-langweiligen Vorstellung — die neben in- und ausländischen Kamelen zweieinhalb Paviane, eine kriechende Schlange, ein Panoptikum, eine blonde Hell- und Schwarzseherin, einen Geistertunnel und ein Flohtheater zählte — weiter zu berichten. Uns genügt die Tatsache, daß der schwarzbeschnurrbarte stimmgewaltige Impresario Castorolio mit einem Blick, der durch den ersten rotsamtbestuhlten bis hinter den letzten nicht mehr zahlenden Rang drang, Herjemine, Thekla und Liliputz zu überzeugen vermochte, daß des Schicksals Würfel gefallen waren! Wenig Volk nur war Zeuge, als in später Abendstunde vor dem abenteuerlich erhellten Hintergrund einer Zeltleinwand Maestro Castorolio sich den drei Damen näherte und mit einer Stimme, die jedem erstklassigen Haaröl Ehre gemacht hätte, die Frage stellte, ob er den Damen morgen im elterlichen Hause die Aufwartung machen dürfe?! — Da ich es mit intelligenten Lesern zu tun habe, muß ich weiter nicht erklären, warum jede der drei Schwestern verklärten Antlitzes und auf verschiedenen Wegen nachhause schwebte ...

Herr Rabauch, in violett-gelb getüpfelter Weste und gestärktem Gewissen empfing Castorolio an der offenen Haustüre ... «Signor Permesse?! Maestro Dottore Castorolio — direttore del illustro teatro Libidum — Roma, San Bacco, Frisco, Mexico, Casablanca, San ...» Rabauch hatte die Geistesgegenwart, die Vorstellung durch eine wohlgezielte Gebärde zu unterbrechen, die den Maestro ins Haus fegte, worauf sich die drei in die Vorhänge des obern Stockes gebohrten Nasen einen Stock tiefer verzogen ....

«... ich bin gekommen, Signor Rabauk! zu sehen und zu bitten, die Damen Herjemina, Thekla und Liliputzja — zu werden ...»

«... aber doch nicht alle drei?!» hauchte Rabauch entsetzt, dem dunkle Ahnungen von Orient und Ha ....

«Aber perchè no?! — Permesse?! Wenn Signor Rabauk bedenken: mit Castorolio ist gut auskommen! Ist wunderbare Leben — ist paradiso!!»

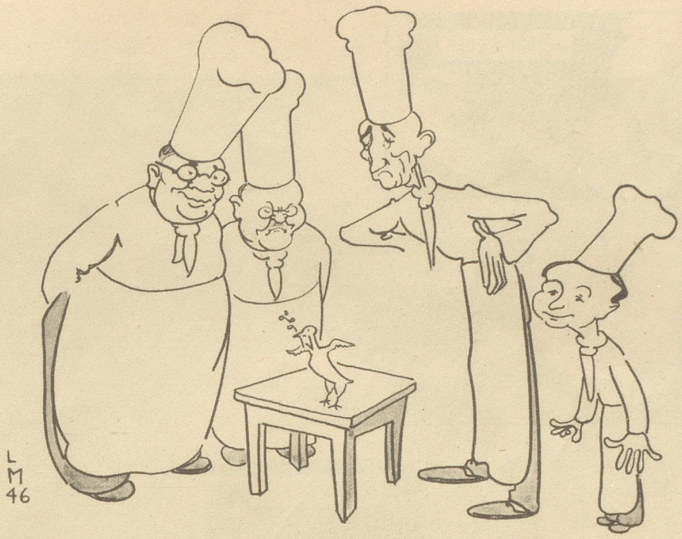
Rabauch, der in den letzten vier Sekunden dreimal die Farbe gewechselt hatte, wie ein anständiges Chamäleon, das ein politisches Programm liest, fand Worte der Entrüstung: «Was fällt Ihnen ein?! Das ist ein christliches Land, ein gesittetes Land, ein kultiv ....»

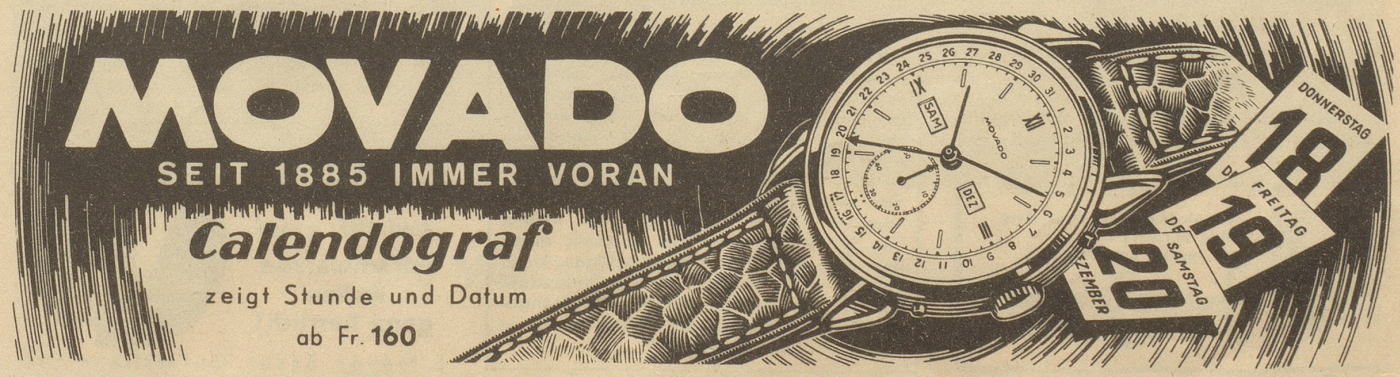
«... aber auch ich sein christlich! Signor Rabauk! Sein getauft — Madonna del ...»

«Aber dann ... wie kommen — ich meine, wie erklären Sie de...???» Rabauch suchte nach einer Stuhllehne und nach Worten.

Aber Castorolio, ein Mann von schnellem Begreifen, lachte ein gelbzähniges Lachen: «Ah! Versteh — versteh! Hier ist Mißverständnis! Nicht ich wollen für — ich meine, ich schon wollen! Aber nicht so! Verstehen Signor Rabauk?! Ich suche Rarität für meine Theater — suchen Ersatz für verstorbenes Siamesisches Zwilling! Und jetzt denken: ausgezeichnet! Ihre Töchter — wie ‚Frau mit Bart' oder so — noch nicht wissen Titel allerdings ....!»

Signor Direttore Castorolio hat nie begriffen, warum Rabauch plötzlich wie einem hinterrücks erschossenen Kinderballon die Luft ausging und zusammensank. Zu Sinnen kam er eigentlich erst, als er sich hinter den ersten rettenden Häusern Strohtums die restlichen Kakteen aus Haar und Anzug klaubte und einigermaßen erfaßte, daß die dreiteilige Apokalypse in Form von genagelten Schuhen, Fingernägeln und indianischem Kriegsgeheul aus den amoklaufenden Geschwistern Rabauch bestanden haben mußte.



Das Täubchen in der Pariser Küche

Ach richtig, wir wollten es ja füttern, nicht rupfen!